

ALTWESTSÄCHSISCHE  
GRAMMATIK

VON

P. J. COSIJN.

---

ERSTE HÄLFTE.

---

Springer-Science+Business Media, B.V.

1883

ALTWESTSÄCHSISCHE  
GRAMMATIK

VON

P. J. COSIJN.

---

ERSTE HÄLFTE.

---

Springer-Science+Business Media, B.V.

1883

ISBN 978-94-017-6494-0  
DOI 10.1007/978-94-017-6654-8

ISBN 978-94-017-6654-8 (eBook)

## V O R W O R T.

---

«Die ersten nachhaltigen anregungen zu einem historischen studium des angelsächsischen und die erste grundlage einer angelsächsischen dialektkunde verdanken wir Henry Sweet.» So mit vollem rechte der treffliche Sievers im vorworte zu seiner musterhaften angelsächsischen grammatik, durch welche er selbst eine feste grundlage für alle weitere forschungen gelegt hat. Bald nach dem erscheinen der Cura Pastoralis unternahm ich es eine übersicht über die laute und flexionen der von Sweet benutzten codices zu geben, ohne jedoch vollständigkeit oder statistische genauigkeit zu erstreben. Wäre auch der Orosius von Sweets hand erschienen, so hätte ich mich sogleich entschlossen das gesammte altwestsächsische material in statistischer ordnung zu bearbeiten. Als aber Sweet eine ausgabe des genannten werkes in aussicht stellte, fing ich sofort an die C. P. ganz zu excerpiieren und verfasste eine möglichst

vollständige lautlehre dazu; über die Parker Hs. A. hatte ich schon gehandelt, nur der Orosius fehlte noch. Da stellte mir Sweet die aushängebogen seiner edition des Lauderdale textes zur verfügung mit der erlaubniss die grammatik schon vor dem erscheinen seines werkes zu veröffentlichen. Meine dankbarkeit für so viel güte und uneigennütigen beistand habe ich schon anderswo ausgesprochen. Glücklicherweise ist der Orosius vor kurzem erschienen, und kann ich jetzt ruhigen herzens die erste hälfte meiner grammatik in die welt hinausschicken ohne die unbescheidenheit so weit zu treiben.

Ueber art und zweck dieser specialgrammatik habe ich mich schon im vorworte zur kurzgefassten grammatik ausgesprochen. Für solche, welche das büchlein nicht besitzen, wiederhole ich hier, dass es mir in erster linie auf die facta selbst ankam: auf erklärungs und polemik habe ich mich selten eingelassen. Auch citiert habe ich fast gar nicht; was wir Sweet, Sievers, Paul, Zupitza, Ten Brink, Kluge u. a. verdanken, ist jedem sachkundigen bekannt. Dass ich in mancher hinsicht von ihren meinungen (namentlich von Sievers' theorie über aw. *ie*, als umlaut von *eo*) abweiche, hoffe ich später zu rechtfertigen.

Zur genauen scheidung der verschiedenen hände in den codices ist natürlich, wie Sievers für das Hatton Ms. bemerkt hat, autopsie unentbehrlich. Jedoch ist es leicht, auch ohne irgend eine handschrift gesehen zu haben, einzelne partien auszuscheiden. Sogar in Junius' abschrift des Cott. ist dies möglich. So finden sich in der einleitung dazu formen, die sonst an keiner stelle erscheinen: die einleitung rührt demnach von einer andern hand her als das werk selbst. Es wäre indess vergebliche mühe für den Hatton Codex alles bis ins einzelne zu verfolgen ohne die handschrift vor sich zu haben. Das vermag aber nur der, welcher einige zeit in England ruhig arbeiten kann: auf diese grammatisch sehr interessante untersuchung musste ich daher verzichten.

Die belegstellen aus H. und C sind, wo beide texte übereinstimmen, mit fetten ziffern angeführt: wo sie abweichen, beziehen sich die geraden ziffern auf C, die ungeraden auf H. Nur 302, 304, 306 und 308 machen eine ausnahme, da sie ausschliesslich dem Hattontexte angehören; um irrthümern vorzubeugen habe ich diesen zahlen ein *h* hinzugefügt. Die citate aus dem Orosius sind durch eine null vor der ziffer angedeutet; die Chronik ist immer als *Chron.* angegeben. Cursiviert sind solche nominativi und infinitivi, welche entweder aus den casus obliqui erschlossen oder auch in andern nominal- und verbalformen an den belegstellen vorkommen. Auch wo es nicht nothwendig war, habe ich dieses princip strenge durchgeführt; das sich für die zweite hälfte wol als überflüssig erweisen wird, da es, soviel ich jetzt sehe, bloss oder doch hauptsächlich nur für die stammvocale von wichtigkeit ist, welche silbe folgt. Die übereinstimmung der wörter mit fetten ziffern gilt natürlich nur für den laut, um welchen es sich handelt: steht z. b. im abschnitte über das I hinter *seofon* eine fette ziffer, so bleibt es dabei unentschieden, ob nicht vielleicht einer von beiden codices z. b. *seofan* liest. Nur selten habe ich lateinische wörterklärungen gegeben: diese haben natürlich keinen lexicographischen werth und dienen bloss dazu den leser zu orientieren und irrthümern vorzubeugen.

Diese erste hälfte enthält die ausführlichste, wol auch schwierigste partie, die vocale der stammsilben. Bisweilen habe ich auch nebetönige, sehr selten unbetonte laute mit angeführt. Im zweiten abschnitte wird über letztere natürlich eingehender gehandelt werden. Die scheidung war hier nicht strenge durchzuführen: man vergleiche z. b. *rúmmód*, das natürlich unter *ó* zu belegen war, mit *rúmedlice*. Im allgemeinen gilt das gesetz, dass der nebeton das zweite glied von composita unverändert lässt, wenn sie noch deutlich als composita gefühlt wurden. Anders steht es natürlich mit wörtern wie *Aelfréd*, *híréd*; dennoch konnte ich mich nicht entschliessen in dieser hinsicht consequent